

Der Gießener Anzeiger erscheint täglich, außer Sonntagen. - Beilagen: Gießener Familienblätter, Kreisblatt für den Kreis Gießen. Bezugspreis: monatl. 90 Pf., vierteljährl. 2.65; durch Abhole- u. Freigestellten monatl. 80 Pf.; durch die Post 2.45 vierteljährl. ausf. Beilagen, Anzeigepred- u. Anschläge: für die Schriftleitung 1.12 Berlin, Geschäftstelefon 11111, Buchdruck für Druckmaschinen: Anzeiger Gießen.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen
 Drucker: Schulstr. 7.
 Verleger: Buch- u. Steinruderei R. Lange. Schriftleitung, Geschäftsstelle u. Druckerei: Schulstr. 7.

Nachwirkung und Vorgeschichte des Friedensangebotes.

(WB.) Großes Hauptquartier, 13. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Deeregruppe Kronprinz Rupprecht.
 Nördlich der Aare setzte der Engländer heute zu neuen Angriffen gegen Zerze an. Die wieder größtenteils blutig abgewiesen. In einer Vorstellung setzte sich der Feind ab; wir halten die Hauptstellung.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
 Die Gefechtsstätigkeit blieb gering.
Front des Generalobersten Erzherzog Josef.
 Durch erfolgreichen Angriff deutscher Truppen wurde nördlich des Spanic-Tales erneut Gelände gewonnen. In den ihm entrissenen Stellungen ließ der Feind sieben Maschinengewehre, sieben Minenwerfer, große Mengen Geschwundmunition und Handgranaten zurück. Vier Offiziere, 170 Mann wurden gefangen genommen.
 Weidreits des Ditoz-Tales bildeten starke feindliche Angriffe gegenüber der tapferen Verteidigung deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen erfolglos. In erbittertem Kampfe wurden dem Gegner große Verluste zugefügt.
Deeregruppe des Generalfeldmarschalls von Madenusen.

Am Zusammenfluss von Vuzan und Sereth nahmen Bulgaren ein von den Russen noch gehaltenes Kloster. Nordwestlich von Traila stürmten türkische Truppen den Ort Trailelea. Von der russischen Besatzung wurden 400 Mann gefangen, der Rest, welcher zu entkommen verstand, ertrank im Sereth. 10 Maschinengewehre sind erbeutet.
 Im übrigen lag starker Nebel auf den Kampfplätzen.
Mazedonische Front.
 Ostlich der Cerna gegen Stravina vorgehende feindliche Kompanien wurden zurückgedrängt.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

(WB.) Großes Hauptquartier, 14. Januar.
(Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
 Außer lebhafterem Artilleriefeuer beiderseits der Soume war an der ganzen Front bei Regen und Schnee nur geringe Gefechtsstätigkeit.
 Während der Nacht wurden auf mehreren Stellen feindliche Patrouillenvorstöße abgewiesen.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
 Keine Ereignisse von wesentlicher Bedeutung.
Front des Generalobersten Erzherzog Josef.
 In den Ostkarpaten drangen nördlich der Goldenen Büttel deutsche Grenadiere auf mehreren Stellen in die russische Stellung ein, fügten dem Feinde schwere Verluste zu und zogen beschleunigt mit Beute und Gefangenen in die eigene Stellung zurück.
 Südlich der Ditoz-Strasse wurde eine vom Feinde besetzte Kuppe gesäubert; 50 Gefangene fielen in die Hand des Angreifers.
Deeregruppe des Generalfeldmarschalls von Madenusen.
 Ungünstige Witterungsverhältnisse idrängten die Gefechtsstätigkeit ein. Ein russischer Vorstoß am Sereth nordwestlich Traila ist abge schlagen.
Mazedonische Front.
 Zwischen Bardar und Doiran-See blieb ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen nördlich Stojakove erfolglos.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.
 Berlin, 14. Jan., abends. (WB. Amtlich.)
 An West- und Ostfront keine besonderen Kampfhandlungen.
 An der Bahn Traila - Galatz ist der Ort Badeni gewonnen.
 Die Nachwirkungen des Friedensangebotes der Mittelmächte lassen sich noch nicht alle überschauen; zum Teil sind sie überhaupt noch nicht eingetreten. So wird uns z. B. neben unserem Kampf, der jetzt wieder mit voller Macht geführt werden muß, nichts so sehr interessieren als die künftige Politik des Präsidenten Wilson den Kriegführenden gegenüber. Er kennt jetzt die „Friedensbedingungen“ unserer Feinde, blüht in den Abgrund von Haß und Verblendung, vor dem England und seine Trabanten gegenwärtig stehen. Wäplich hat sich die Soegenannte etwas verzogen, die uns wegen der Mittelungen unserer Bedingungen nach Washington bekümmerte. Denn jetzt wissen wir, daß unser Friedensfreundlicher Kurs nicht Gefahr läuft, in den Reihen ungläubig geklimmter Neutralen sich zu verstricken oder gar in den Hafen eines flauen Friedens einzumünden. Viel-

leicht entschließt sich unsere Reichsregierung in Einvernehmen mit unseren Bundesgenossen, beim Präsidenten Wilson jetzt einmal anzufragen, ob er bei seinen Friedensbemühungen die Vorschläge der Entente überhaupt für diskutabel hält. Bejaht er diese Frage, so wäre dies, trotz der angenehmen Beziehungen, in denen wir jetzt angeblich mit Wilson ein wirklicher Friedensfreund, so müßte er vom Standpunkt des Unparteiischen schiefeln, daß seine Bemühungen an dem gegenteiligen Willen der Entente gescheitert sind. Er ist unseren Gegnern ohnehin eine Antwort schuldig, auf deren solche Bemerkungen über seine Objektivität. Vielleicht aber wird er es jetzt dennoch nicht ausgeben, über dem Schicksal des Friedens weiter zu brüten. Nur dürfen wir uns dabei von ihm nicht in die Rolle des „Müglers“ drängen lassen, der nachgibt. Auf eine Klumbmachung, wie sie die Gegner herausgefordert haben, gibt es nur eine deutsche Antwort, nämlich nur eine einzige, und sie ist von Regierung und Volk ohne Jögern und Jagen sofort erteilt worden. Des Kaisers Worte haben überall gegolten; es gibt jetzt keine deutsche Zeitung, die sich auf einen von dem allgemeinen Urteil abweichenden Standpunkt stellt. Selbst der sozialdemokratische „Vorwärts“, der den Frieden mit allen Mitteln herbeizujagen wollte, ist jetzt belehrt; er findet Worte, die sich von denen eines vaterländisch gesinnten Blattes kaum unterscheiden:
 „Die Note der Gegner sagt ganz eindeutig, warum ein Frieden jetzt noch nicht möglich sein soll. Die Mittelmächte sollen ausgehandelt und befreit werden, und zu diesem Zweck muß man sie erst befragen. Es wird den Mittelmächten keineswegs zugemutet, heute schon die Kriegserfordernisse ihrer Gegner als Friedensbedingungen anzunehmen, denn solche Zumutungen stellt man nur an einen Feind, dessen Dauerherrschaft man bezieht hat und dessen Widerstandsbefreiung man beabsichtigt.“
 Die Note an Wilson ist also weit davon entfernt, ein Friedensangebot zu sein. Sie ist eine neue Kriegserklärung mit unerlösten Eroberungszielen.
 In die Ertrübbarkeit dieser Ziele kann man auch drüber nicht glauben. Aber indem man unentwegte Siegesgewißheit zur Schau trägt und maßlose Forderungen erhebt, glaubt man, Deutschland und seine Verbündeten, aufzuheben zu können. Man vergißt dabei, daß die Nachgebiltheit der deutschen Regierung an dem Willen des Volkes eine Schranke finden müßte, der nach so namenlosen Opfern und so gewaltigen militärischen Erfolgen nicht haben könnte, daß sich Deutschland ohne Jangung in die Rolle des Besiegten findet. So sehr es die Massen des deutschen Volkes billigen, daß die deutsche Regierung mit dem Erfolg der Verhandlung der Kriegsselig als erreicht betrachtet, so sehr verlangen sie auch, daß dieser Erfolg unbedingt aufrechtzuerhalten wird.
 Die Politik des Aufschlagens und Einrückens wird als Ziel verkehrt. Aber eine schwere und bittere Zeit wird ganz Europa noch durchleben müssen, bis sie die Unschlüssigkeit ihres Bemühens erkannt haben wird. Nur Hinhilfen, mit jedem Witzespaß ihrer Waffen werden die Gegner der Weltregierung der Eroberungen abtragen können, ihre Zeit im Amt befindlichen Regierungen werden verdrängen müssen, und ihr Amt an Nachfolger abtreten müssen, die nicht mit unerlösten Bestrebungen belächelt sind. Erst dann kann Europa den Frieden bekommen!

Wie werden die Sozialisten des feindlichen Auslandes diese Proklamations des Eroberungszielen durch ihre Regierungen annehmen? Werden sie fortführen, die deutschen Sozialisten der Unternehmung des Militarismus zu beschuldigen, weil sie ihr Land vor Verfallung bewahren wollen? Werden sie gebuldig zusehen, wie die Mäße ihrer Kaiser den unerlösten Träumen eines kaiserlichen Imperialismus geopfert wird? Und in Deutschland? Wird hier sich noch jemand der Erkenntnis entschieben, daß wir wirklich einen Verteidigungskrieg führen, dem wir weiter durchschlämken müssen solange, bis die Gegner zu einem Frieden ohne ein beigesetztes Deutschland bereit sind? In dem Namen der Würdebestrebungen wird gelagt, daß wir nicht Frieden um jeden Preis, sondern Frieden „ohne Sieger und Besiegten“ haben wollen. Nun ist es klar, daß uns die Gegner einen solchen Frieden jetzt noch nicht geben wollen. Denn wäre jede Zeit, jedes Wort, das in seiner Wirkung darauf hinausläuft, den Bestrebungszielen des deutschen Volkes zu erschüttern, ein Verbrechen am deutschen Volk!

Der große König von Bayern, der in entscheidender Stunde schon öfter erlösende Kundgebungen erlassen hat, macht sich zum eindringlichsten Sprecher aller seiner Bayern, die ohne Ausnahme den kaiserlichen Erlaß mit uneingeschränkter Begegnung aufgenommen haben. Was für uns Deutsche nicht zweifelhaft gemeint ist, daß mit dem Auslande jetzt mit Bewußtsein belagt: Kaiser und Kanzler haben schon im Oktober in vollstem Ernste und Gefühl, eine liltliche Zeit zu wagen, den Friedensvorschlag beschlossen. Der Brief des Kaisers aus diesen Tagen an Herrn v. Bethmann Hollweg legt ein Zeugnis ab, daß die Vagenheiten unserer Feinde endlich zertrübt. Wenn die Wahrheit über die Klug gelüftet hat, so wird auch der angebrachte, in allen Schichten des Volkes jetzt gehärtete Kampfeswille der Deutschen und ihrer Bundesgenossen über den Hauch der Leidenschaft unserer Feinde zum Siege schreiben.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.
 Wien, 13. Jan. (WB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 13. Januar 1917.
Westlicher Kriegsschauplatz.
 Ribalea, westlich Bдени, wurde durch osmanische Truppen gesäubert. 400 Mann und einige Maschinengewehre blieben in der Hand des Angreifers. Gleichzeitig nahmen die Bulgaren ein noch von den Russen gehaltenes Kloster nördlich des Vuzan-Russes nördlich dessen Mündung. Weidreits des Ditoz-Tales wiesen österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte russische Angriffe, zum Teil im Handgemenge, reitlos ab. Nördlich des Spanic-Tales wurde durch Angriffe

deutscher Abteilungen Gelände gewonnen. Vier Offiziere und 170 Mann wurden gefangen, sieben Maschinengewehre und sieben Minenwerfer erbeutet.
Italienischer und südlicher Kriegsschauplatz.
 Lage unverändert.
 Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Döfer, Feldmarschallleutnant.
 Wien, 14. Jan. (WB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 14. Januar 1917.
Westlicher Kriegsschauplatz.
 Westlich von Baden schlugen osmanische Truppen einen russischen Vorstoß zurück. Sonst in der rumänischen Ebene wegen schlechten Wetters keine besondere Kampfstätigkeit.
 Südwestlich von Seretra nahmen gestern die Bataillone des Generals Goldbach in überraschendem Angriff die Höhe 704. Im Rahmen von Tölgers erfolgreiche Unternehmungen deutscher Abteilungen, die dem Feinde schwere Verluste zufügten. Weiter nördlich nichts zu melden.
Italienischer Kriegsschauplatz.
 Ruhe.
Südlicher Kriegsschauplatz.
 Am 11. Januar griffen Teile dreier französischer Regimenter die österreichisch-ungarischen Stellungen am Südende des Schirba-See von Drien her an. Der französische Angriff wurde abge schlagen, woran auch östlich des Sees angeführte österreichisch-ungarische und bulgarische Abteilungen mitwirkten. Seitdem gingen unsere Truppen zum Gegenangriff über und warfen den Feind über die Gräben zurück.
 Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Döfer, Feldmarschallleutnant.

Der Kaiser und die Vorgeschichte des Friedensvorschlags.
 Berlin, 14. Jan. (WB. Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Zur Vorgeschichte des Friedensangebotes der Mittelmächte, das die Feinde als unaufrichtiges Kriegsmantel hingestellt haben, ist das nachstehende kaiserliche Handschreiben an den Reichskanzler von besonderer Bedeutung:
 Wien, 31. Oktober 1916.
 Mein lieber Bethmann!
 Unsere Aussprache habe ich noch nachträglich gründlich überdacht. Es ist klar, die in Kriegssphäre beengten, von Zug und Zug im Bann des Kampfes und im Haß gehaltenen Völker unserer Feinde haben keine Manner, die im Stande wären, die dem moralischen Mut fehlen, das beständige Wort zu sprechen. Zeit vorzuzugreifen, um Frieden zu machen, ist eine liltliche Zeit, die notwendig ist, um die Welt — auch die Neutralen — von dem auf allen laufenden Druck zu befreien. Zu einer solchen Zeit gehört ein Derrichter, der ein Gemissen hat und sich Gott verantwortlich fühlt und ein Herz für seine und die feindlichen Menschen, der unbestimmert um die eventuellen absichtlichen Missverständnisse seines Schrittes den Willen hat, die Welt von ihren Leiden zu befreien. Ich habe den Mut dazu, ich will es auf Gott wagen. Legen Sie mir bald die Noten vor und machen Sie alles bereit.
 ges. Wilhelm I. R.
 Unsere Feinde können sich darauf verlassen, daß der Ehrlichkeit des in diesem faterlichen Schreiben bekundeter Friedenswillens die rüchichtslose Entschlossenheit entsprechen wird, mit der wir den Krieg, dessen Fortsetzung sie uns aufgezwungen haben, bis zum siegreichen Ende durchzuführen werden.

Der König von Bayern an den Kaiser.
 München, 14. Jan. (WB. Nichtamtlich.) Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Seine Majestät der König hat an Seine Majestät den Deutschen Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:
 „Er. Majestät dem Deutschen Kaiser, Großes Hauptquartier! Die kraftvollen Worte, die Euerer Majestät in dem Entschlossenheit über die anstehende Antwort unserer Feinde zum deutschen Volk gesprochen haben, erwecken lebhaften Widerhall in unser aller Herzen. Mit Eurerer Majestät teil das ganze deutsche Volk den ehernen Willen, den Übermut der Feinde zu brechen, und ich weiß mich eins mit allen meinen Bayern, wenn ich Eurerer Majestät in löchlich-schwerer Stunde erneut versichere, daß wir in unerlöschlichen Bundesstreue den uns aufzuzwungenen Kampf fortsetzen wollen, um den Frieden zu erlangen, den die Feinde uns jetzt noch verweigern.“
 Mit ihren Kriegsspielern haben unsere Gegner ihre maßlose Eroberungstucht und den Willen, uns und unsere Verbündeten zu vernichten, entbült. Alle Welt weiß jetzt, wo die Schuld an diesem hundsbaren Völkerringen tritt und wer nach 30 Monaten des Krieges die Verantwortung für das weitere Untergangstrag trägt. Wir waren zu einer Verhandlung bereit, unsere Feinde wollen es anders. Der Hellenmut unserer freigebigsten Deere, der Opfermut des ganzen Volkes, wird auch ferner jedem Ansturm und jeder Lüge unserer Feinde troben, wird uns zum Siege und zum Frieden führen. Gott sei auch weiter mit uns und unserer gerechten Sache.
 Ludwig.
 Berlin, 15. Jan. In Bayern wurde der Aufruf des Kaisers an das deutsche Volk laut Berliner „Vokal-Anzeiger“ in allen Gemeinden öffentlich angeschlagen.

Der bulgarische Generalstabschef an das bulgarische Heer.
 Sofia, 14. Januar (WB. Nichtamtlich.) Meldung der bulgarischen Telegrammagentur. Am 7. d. d. wurde allen Truppen an sämtlichen Fronten folgender Tagesbefehl vom 5. d. d. erteilt.

